

Ungenutzte Chancen



VON JOHANNES BLOME-DREES

Dr. Johannes Blome-Drees ist Diplom-Kaufmann, Lecturer am Seminar für Genossenschaftswesen der Universität zu Köln, Berater und Gutachter, Vorstand der DNI Beteiligungen AG, Horus AG und Smart Equity AG.
www.genosem.uni-koeln.de

In den letzten Jahren wurden in Deutschland zahlreiche neue Genossenschaften gegründet. Darunter befinden sich auch Neugründungen von Sozialunternehmen zur gemeinsamen Leistungserbringung oder zur Förderung der lokalen Infrastruktur. Allerdings ist dieses Potential noch lange nicht ausgereizt.

Genossenschaften bieten in vielen Bereichen von Wirtschaft und Gesellschaft langfristige Sicherheit und Stabilität. Internationale Organisationen stellen heraus, dass Genossenschaften die größtmögliche Teilhabe aller Menschen an wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen ermöglichen.

Weltweit eint Genossenschaften ihr Sinn für wirtschaftliche und soziale Verantwortung sowie ihr Interesse an einer nachhaltigen Entwicklung der Regionen, in denen sie agieren. Dass der Beitrag von Genossenschaften zur Sicherung menschlicher Lebensgrundlagen weltweit geschätzt wird, erklärt sich daraus, dass sie in konkreten Lebensumständen gegründet werden, in lokale und regionale Zusammenhänge eingebunden sind und spezifische Bedürfnisse befriedigen. Diese Einbindung macht Genossenschaften zu wichtigen Akteuren der wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Absicherung und Entwicklung.

Dass Genossenschaften nicht nur wirtschaftliche, sondern auch soziale Bedürfnisse ihrer Mitglieder befriedigen, hat mit der Novelle im Jahr 2006 Eingang in das deutsche Genossenschaftsgesetz gefunden. Seither werden dort neben wirtschaftlichen auch soziale und kulturelle Förderbelange der Mitglieder explizit erwähnt. Nach § 1 Absatz 1 Genossenschaftsgesetz ist es nunmehr unabdingbare Aufgabe der eingetragenen Genossenschaft, den Erwerb oder die Wirtschaft ihrer Mitglieder oder deren soziale und

kulturelle Belange durch gemeinschaftlichen Geschäftsbetrieb zu fördern.

Hiermit hat sich die Diskussion erübrigt, ob schon das vorher geltende Recht einen sozialen und kulturellen Gesellschaftszweck erlaubte und die Novelle lediglich eine Klarstellung bereits geübter Praxis brachte oder ob erst die Novelle zur konstitutiven Zulassung sozialer und kultureller Zweckbestimmungen geführt hat. Nach wie vor muss jedoch die eingetragene Genossenschaft den gesetzlich festgelegten Förderzweck mittels gemeinschaftlich betriebenen Geschäftsbetriebs erfüllen. Daran hat die Erweiterung des Förderzwecks nichts geändert.

Sozialgenossenschaften

Sozialgenossenschaften oder Genossenschaften mit sozialer Zielsetzung kommen in der Realität in einer großen Vielfalt vor. (Für einen Überblick: Schmale, Ingrid/ Blome-Drees, Johannes [Hg.]: Genossenschaft innovativ. Genossenschaften als neue Organisationsform in der Sozialwirtschaft, Springer VS, Wiesbaden 2017.) Sie sind Spiegelbilder für die Vielgestaltigkeit der sozialen Welt, ihrer Lebensformen, ihrer Ideen und Überzeugungen.

Die Vielfalt von Sozialgenossenschaften dürfte grundsätzlich mit der Verschiedenheit sozialer Bedürfnisse zusammenhängen. Namensgebendes Merkmal der Sozialgenossenschaften ist ihre soziale Ausrichtung. Sozialgenossenschaften agieren auf Basis sozialer Bedürfnisse und Problemlagen. →

Die Genossenschaft als Kooperations-Plattform von Leistungsanbietern: die SAPV Dachau eG



Die spezialisierte ambulante Palliativversorgung (SAPV) gemäß § 37b SGB V dient dem Ziel, die Lebensqualität und die Selbst-

bestimmung schwerstkranker Menschen zu erhalten, zu fördern und zu verbessern und ihnen ein würdevolles Leben bis zum Tod in ihrer vertrauten häuslichen Umgebung zu ermöglichen. Im Vordergrund steht die medizinisch-pflegerische Zielsetzung, Symptome und Leiden einzelfallgerecht zu lindern. Neben der Betreuung der betroffenen Patienten werden auch deren Angehörige und Bezugspersonen unterstützt.

Um diese Leistungen im Landkreis Dachau sowie Unter- und Oberschleißheim anbie-

ten zu können, haben sich Wohlfahrtsverbände und deren Einrichtungen, der Elisabeth-Hospizverein Dachau, das örtliche Klinikum, Pflegedienste sowie Ärzte und Apotheken in einer gemeinnützigen Genossenschaft zusammengeschlossen. So konnte ein umfassendes, rund um die Uhr verfügbares Versorgungsnetzwerk für die Region geschaffen werden. Finanziert werden diese Leistungen von den Krankenkassen, mit denen ein entsprechender Vertrag geschlossen wurde.

www.palliativteam-dachau.de

Es handelt sich also um Genossenschaften, die zuvörderst soziale Belange ihrer Mitglieder, Dritter und womöglich der Allgemeinheit zu fördern trachten. Dies ist das einzige spezifische Merkmal, das auf alle Sozialgenossenschaften zutrifft und diese andererseits eindeutig von Genossenschaften unterscheidet, die primär die wirtschaftlichen Bedürfnisse ihrer Mitglieder zu befriedigen trachten. Soziale Belange umfassen die gesamte daseinsvorsorgende menschliche Lebensführung. Hierzu zählen körperliche, geistige, seelische, aber auch materielle Belange von Menschen, die der Unterstützung und Förderung bedürfen.

Vor diesem hier kurz skizzierten Hintergrund bilden Sozialgenossenschaften ein heterogenes Feld. Im Hinblick auf ihre Betätigungsfelder lassen sich Genossenschaften zur Erbringung von Leistungen im Sinne der Sozialgesetzgebung mit den Schwerpunkten Arbeitsförderung, Kinder- und Jugendhilfe/Bildung sowie Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen und Genossenschaften zur Erbringung von nicht gesetzlich definierten Leistungen mit unmittelbarem sozialen Nutzen unterscheiden.

Neugründungen

Dass Genossenschaften geeignete Lösungspotentiale für aktuelle Probleme aufweisen, zeigt sich in Deutschland sichtbar am signifikanten Anstieg der genossenschaftlichen Neugründungsquote im vergangenen Jahrzehnt.

In der Zeit von 2005 bis 2015 entstanden 2.379 neue Genossenschaften. Dies entspricht etwa 30 Prozent der Ende 2015 existierenden 7.950 Genossenschaften. Hervorzuheben ist hierbei vor allem,

dass Neugründungen kaum in den klassischen Genossenschaftssektoren erfolgen, sondern neue, gesellschaftlich relevante Felder wie etwa der Bereich der erneuerbaren Energien und der Sozialwirtschaft genossenschaftlich erschlossen werden.

Von 2005 bis 2015 wurden in Deutschland knapp 400 Sozialgenossenschaften gegründet. Rund die Hälfte der Neugründungen sind Selbsthilfeinrichtungen Betroffener und ein weiteres Drittel

beitsförderung, Kinder und Jugend sowie Rehabilitation und Behinderte verteilen.

Größte Gruppe unter den Neugründungen von Sozialgenossenschaften mit nicht gesetzlich definierten Leistungen sind gut hundert Unternehmen, die dem Erhalt von Infrastruktur dienen. So wurden zwischen 2005 und 2015 knapp 70 genossenschaftliche Dorfläden und 20 Genossenschaften zum Erhalt von Landgästhäusern gegründet. Mit der Senioreng

»Genossenschaften sind in regionale Zusammenhänge eingebunden und befriedigen spezifische Bedürfnisse«

entfällt auf Genossenschaften, die auf bürgerlichem Engagement für Dritte oder die Allgemeinheit beruhen. Von Sozialleistungsanbietern wurden in den letzten zehn Jahren gut 50 Genossenschaften zur gemeinsamen Leistungserbringung gegründet und in zehn Fällen ging die Genossenschaftsgründung von Arbeitgebern aus, die zusammen bestimmte Sozialleistungen für ihre Beschäftigten bereitstellen. Gleichzeitig zeichnen sich die Neugründungen von Sozialgenossenschaften in den letzten zehn Jahren durch eine hohe Stabilität aus. Lediglich zehn Prozent wurden wieder aufgelöst.

Von den knapp 400 Neugründungen stellen gut zehn Prozent der Unternehmen Sozialleistungen im Sinne der Sozialgesetzgebung bereit, wobei sich die Betätigungs schwerpunkte relativ gleichmäßig auf Ar-

förderung befassen sich 34 neue Genossenschaften und im Bereich Fair Trade engagieren sich 24 Neugründungen. Außerdem wurden immerhin 14 genossenschaftlich getragene Schulen gegründet.

Insgesamt fällt auf, dass die meisten Neugründungen von Sozialgenossenschaften auf dem Selbsthilfegedanken Betroffener oder auf bürgerschaftlichem Engagement beruhen, während Sozialleistungsanbieter oder Arbeitgeber weniger von der genossenschaftlichen Kooperationsform Gebrauch machen. Gleichzeitig wird deutlich, dass sich Genossenschaften im Bereich gesetzlich definierter Sozialleistungen – die den eigentlichen Kern des sozialen Leistungsspektrums abdecken – weniger durchsetzen konnten als im Bereich nicht gesetzlich definierter Leistungen mit sozialem Nutzen.

Potential

Obwohl die absolute Zahl genossenschaftlicher Neugründungen im Vergleich zu anderen Rechtsformen immer noch gering ist, kann die Entwicklung in den letzten Jahren als Erfolg gewertet werden. Die Zahlen zeigen, dass Genossenschaften für aktuelle Probleme ein erhebliches Lösungspotential aufweisen.

An neuen Aufgabenfeldern fehlt es auch für neue Genossenschaften in der Sozialwirtschaft nicht. Tatsächlich ist den letzten Jahren eine wachsende Zahl an Neugründungen von Sozialgenossenschaften zu beobachten. Neue Genossenschaftsmodelle wurden entwickelt, haben sich bewährt und wurden zum Teil nachgeahmt.

tungen jedoch bei Weitem nicht ausgeschöpft. Das hängt maßgeblich damit zusammen, dass die genossenschaftliche Rechtsform bei den Verantwortlichen für die Gründung von Sozialunternehmen nicht bekannt genug ist und dass es kaum Promotoren für die Nutzung der Rechtsform im sozialen Bereich gibt.

Freie Wohlfahrtspflege

Die Beziehung zwischen Sozialgenossenschaften und Wohlfahrtsverbänden ist nach wie vor ambivalent.

Einerseits grenzen sich Genossenschaften als Gebilde kollektiver Selbsthilfe bewusst von der Fremdhilfe ab, die mit der verbandlich organisierten Wohlfahrtspflege verknüpft wird. Andererseits treten

dungspotenzial zum Tragen kommt, ist wesentlich von der inneren Ausrichtung der Verbände abhängig. Genossenschaftliche Strukturen, die eine demokratische Mitbestimmung durch die beteiligten Mitglieder ermöglichen, müssen gewollt sein.

Eine dynamische und vor allem nachhaltige Entwicklung im Bereich der Neugründungen von Sozialgenossenschaften wird sich nur einstellen, wenn es diverse erprobte Genossenschaftsmodelle mit signifikanten genossenschaftsspezifischen Vorteilen gibt und diese bei Gründungsverantwortlichen bekannt sind. Grundsätzlich sollte es darum gehen, die Möglichkeiten der Genossenschaftsidee in unversorgten Bereichen auszuloten. Hier zählen zum Beispiel Genossenschaften, die der wachsenden Unterversorgung im ländlichen Raum begegnen, Familiengenossenschaften, mit denen Arbeitgeber die Vereinbarkeit von Beruf und Familie erleichtern, oder selbstverwaltete Produktivgenossenschaften der Beschäftigten sozialer Berufe.

Ziel sollten neue Genossenschaftsmodelle sein, die nachgeahmt werden, weil sie überzeugende Vorteile gegenüber anderen Lösungsansätzen besitzen. Schließlich gilt es, mit erprobten Sozialgenossenschaftsmodellen bei potenziellen Gründern und in der Öffentlichkeit zu werben.

»Die Chancen von Genossenschaften sind in der Wohlfahrtspflege nicht ausgeschöpft«

Ähnlich wie im gesamten Genossenschaftssektor wird das vorhandene Problemlösungspotenzial der Genossenschaftsidee im Bereich sozialer Leis-

Wohlfahrtsverbände auch als Mitglieder und aktiv als Förderer und Initiatoren genossenschaftlicher Initiativen auf. Inwieweit hier genossenschaftliches Grün-

Die Profession der Sozialplanung



Öffentliche Sozialplanung und die Freie Wohlfahrtspflege

Herausgegeben von Prof. Dr. Andreas Strunk

2016, 234 S., brosch., 44,- €

ISBN 978-3-8487-0813-0

eISBN 978-3-8452-5004-5

(Edition Sozialwirtschaft, Bd. 42)

nomos-shop.de/21613

Sozialplanung ist eine sich entwickelnde Profession, die angesichts der zunehmenden gesellschaftlichen Konflikte immer wichtiger wird. Ausgehend von professionssoziologischen Gesichtspunkten werden Überlegungen zur weiteren und zur notwendigen Entwicklung von Sozialplanung dargestellt.

»eignet sich für Lehrende, fortgeschrittene Studierende, und für Praktikerinnen und Praktiker.«

Prof. Dr. Isolde Heintze, socialnet.de 9/2017



Unser Wissenschaftsprogramm ist auch online verfügbar unter: www.nomos-e-library.de

Bestellen Sie jetzt telefonisch unter (+49)7221/2104-37.

Portofreie Buch-Bestellungen unter www.nomos-shop.de

Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer



Nomos